

# Stapi-Kandidatin für einen Tag, Bern-Fan für immer

Von Mirjam Messerli. Aktualisiert am 03.11.2012

**Einen Tag lang war Vania Kohli Kandidatin für das Stadtpräsidium – ab 2013 möchte sie ihre Kontakte als Gemeinderätin nutzen. Das einstige Einwandererkind ist heute Juristin, Bernburgerin und kennt in Bern Krethi und Plethi.**

Nach einem Vormittag mit Vania Kohli fühlt man sich, als wäre man in einen Herbststurm geraten: etwas schwindlig im Kopf, aber durchaus erfrischt. Kohli redet praktisch ohne Punkt und Komma. Sie wetzt in ihrem Advokaturbüro hin und her, zeigt Fotos auf ihrem Smartphone, schiebt sich ihre Brille in die blonden Haare, setzt sie wieder auf und lacht oft herzlich. «Wo waren wir?», fragt Vania Kohli und beisst in ein Gipfeli.

Ja, wo waren wir? Es ist in der Tat schwierig, im Gespräch mit ihr einen roten Faden zu behalten. Vania Kohli zappt von einem Thema zum nächsten. Die Regierungssitzungen mit ihr als Gemeinderätin würden wohl etwas länger dauern. Kohli schmettert mit tiefer Stimme ein «Sicher nicht» in den Raum. Sie könne sich durchaus zurücknehmen.

Sie kann aber auch mit der Peitsche knallen. Wer Vania Kohli 2011 in ihrem Jahr als Stadtratspräsidentin erlebt hat, weiss, dass sie den manchmal wilden Haufen fest im Griff hatte. Die BDP- Grossrätin ist eine Frau, die sich nicht scheut, sich auch mal unbeliebt zu machen. «Es müssen mich nicht alle mögen.»

## **YB-Fan for ever**

Generalstabsmässig organisierte sie auch den Fototermin in der BKW-Lounge, in luftiger Höhe über dem Wankdorf. «Das Stadion ist ein Herzensort für mich», sagt Kohli, die im YB-Beirat sitzt und kein Spiel der Gelb-Schwarzen verpasst. Damit das Foto nach ihren Vorstellungen gelingt, klettert sie auf ein wackliges Tischchen. Ein Politiker müsse mit Weitblick agieren und sich einen Überblick verschaffen. Kohli hat bereits die perfekte Bildlegende parat, als sie durch den Feldstecher blickt. «Das Wichtigste ist, dass die Deckel nicht mehr vorne auf dem Feldstecher sind. Kennen Sie das Bild mit George Bush?»

Hier oben lägen ihr wichtige städtische Themen zu Füssen: Der Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf, die weltweit grösste Solaranlage auf einem Stadiondach, das Bildungszentrum Feusi und die Gemeindegrenzen . Deutlich mehr «Aussenpolitik» würde Kohli machen, wäre sie Stadtpräsidentin. «Alex Tschäppät trifft im Gespräch mit unseren Nachbarn manchmal den Ton nicht ganz», findet sie.

### **Kurzzeit Stapi-Kandidatin**

Stadtpräsidentin. Ganz losgelassen hat Vania Kohli ihr ursprüngliches Ziel doch noch nicht. Einen Tag lang war sie Kandidatin. Forderte ihren Jugendkollegen Tschäppät heraus. Und machte einen Rückzieher, als die Bürgerlichen ihrerseits Ambitionen auf das Amt anmeldeten.

Kritiker sagen: Unüberlegt sei ihre Kandidatur gewesen. Erpressung gar. Kohli räumt ein: «Im Nachhinein muss ich sagen, die Mitte hätte sich vorher offiziell mit den Bürgerlichen treffen sollen.»

### **Freche Bernburgerin**

Das Vorgehen entsprach dennoch ihrer Wesensart. «Ich bin kein ängstlicher Mensch. Wenn mich etwas reizt, dann versuche ich es einfach.» Hier gehe wohl manchmal ihr italienisches Temperament mit ihr durch. Kohlis Mamma kam nach dem frühen Tod ihres Mannes aus den Dolomiten mit der kleinen Tochter in die Schweiz. Die kleine Vania wuchs bei Gasteltern auf, während ihre Mutter arbeitete. Ihr Ersatzvater war Eduard Freimüller – SP-Stadtpräsident. Als Studentin schloss sich Vania Kohli, die damals noch Fusina hiess, den Jungfreisinnigen an. Im Jahr 2008 kehrte sie der FDP den Rücken. «Weil sich die Partei nur noch von mir weg entwickelte.» Kohli war Mitbegründerin der bernischen BDP. Die 53-Jährige ist nicht nur in der Kantonspolitik gut vernetzt. Kohlis Gatte Andreas amtet als Burgergemeindeschreiber. In der Stadt kennt Vania Kohli Krethi und Plethi. Ohne Bern könnte sie nicht leben, sagt Kohli.

Ihre Wahlchancen schätzt sie auf 50 Prozent. Aber Kohli wäre nicht Kohli, hätte sie sich nicht schon Gedanken darüber gemacht, welche Direktion sie besonders reizen würde. «Die Finanzen.» Es mache sich zwar nicht gut, das schon vor den Wahlen anzumelden, aber sie sage halt manchmal Di nge, ohne vorher gross darüber nachzudenken. «Das habe ich mit Alex gemein.» (Berner Zeitung)

Erstellt: 03.11.2012, 11:12 Uhr